

**Predigttext:**

- 1) Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!
- 2) In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten?
- 3) Und wenn ich hingehere, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin.
- 4) Und wo ich hingehere, den Weg wisst ihr.
- 5) Spricht zu ihm Thomas: Herr, wir wissen nicht, wo du hingehst; wie können wir den Weg wissen?
- 6) Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.

**Gebet:**

Herr, wir sind versammelt, um dein Wort zu hören. Wir bitten dich: nimm jetzt weg aus unseren Gedanken was uns ablenkt. Erleuchte uns durch deinen Heiligen Geist und lass uns deine Wahrheit erkennen. Amen.

I Liebe Schwestern und Brüder!

Ein Wort, an dem sich in Deutschland die Geister scheiden: es lautet Alternativlosigkeit. Die Bundesregierung und v.a. die Bundeskanzlerin Angela Merkel spricht oft von der Alternativlosigkeit ihrer politischen Entscheidungen. Dazu formt die Kanzlerin oft ihre mittlerweile berühmte Raute mit den Händen (*Raute zeigen!*). Die einen finden diese Alternativlosigkeit gut, denn der Kurs im Land wird klar und deutlich vorgegeben. Man hat etwas, an das man sich halten kann. Das gibt die nötige Sicherheit im politischen Alltagsgeschäft. Die anderen halten von dem Wort Alternativlosigkeit gar nichts, ja sie halten es für falsch. Die Gesellschaft für deutsche Sprache kürt es 2010 sogar zum „Unwort des Jahres“. Die Jury, die über die Vergabe des unbeliebten Preises entscheidet, begründete ihre Entscheidung so: Das Wort „Alternativlosigkeit“ suggeriere sachlich unangemessen, dass es bei einem Entscheidungsprozess von vornherein keine Alternativen und damit auch keine Notwendigkeit der Diskussion und Argumentation gebe. Ja, an dem Wort Alternativlosigkeit scheiden sich in Deutschland die politischen Geister.

II Jesus Christus bedient sich im Predigttext einer ähnlichen Redeweise wie unsere Bundeskanzlerin. Er spricht auch von Alternativlosigkeit. Thomas, einer seiner Jünger, hatte ihn nach dem Weg zu Gott dem Vater gefragt. Da spricht Jesus zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn (außer) durch mich (V6). Jesus Christus ist alternativlos, das sagt er von sich selber. Oder mit Worten der Gesellschaft für deutsche Sprache: Beim Weg zu Gott gibt es von vornherein keine Alternativen zu Christus und damit auch keine Notwendigkeit der Diskussion. Auch an dieser Alternativlosigkeit – an Jesus Christus – scheiden sich die Geister.

III Liebe Gemeinde, ich möchte in dieser Predigt mit euch den Anspruch unseres Herrn Christus sehr ernst nehmen. Das heißt auf der einen Seite, dass wir dieses Wort unseres Herrn als „gutes Wort“ hören, als Trost und freundliche Zusage für das kommende Jahr: Jesus Christus ist unser Weg durch diese Welt und durch diese Zeit zu Gott. Was auch kommen mag in den nächsten 365 Tagen unseres Lebens: uns wird nicht der Boden unter unseren Füßen weggezogen werden, weil unser Weg Jesus Christus nicht von uns weicht.

Zum Ernstnehmen des Anspruches Jesu, der Weg zu Gott zu sein, gehört auf der anderen Seite aber auch, dass wir diesen Anspruch als „Unwort“ wahrnehmen. Jesus formuliert die Kehrseite seiner Zusage selber so: „...niemand kommt zum Vater außer durch mich.“ Das müssen wir auch aushalten: Wer Jesus Christus nicht zum Weg hat, der wird auch nicht zum Ziel kommen.

IV Mich drängt es geradezu, sofort bei der Kehrseite, also beim Anspruch Jesu als „Unwort“ einzusetzen. Zu erklären wie ich das genau meine mit dem „Unwort“ aus dem Munde Jesu. Auf die Nöte einzugehen, die die Alternativlosigkeit Jesu mit sich bringen kann. Ich kenne ja selber viele Menschen, die ich sehr schätze, die ich mag, die ich bewundere, ja die ich liebe, die aber selbst von sich sagen oder mit ihrem Leben deutlich machen, dass sie Jesus Christus als Weg ablehnen. Doch für einen Moment werden diese Gedanken noch warten müssen. Wir können ihnen erst nachgehen ohne dabei an ihnen zu verzweifeln, wenn zuvor unser Herz und unsere Gedanken auf unsern Herrn Christus schauen und auf seine herrlichen Worte und sein felsenfestes Versprechen: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!“

#### V 1. Jesu Anspruch als tröstendes „gutes Wort“

Mit dem Wort vom Weg, der Wahrheit und des Lebens tröstet Jesus seine Jünger nämlich in einer sehr unsicheren Zeit. Denn Jesus ist dabei, sich von seinen Jüngern zu verabschieden. Bald wird er gefangen genommen und nach einem Schauprozess von der Welt auf's Kreuz gelegt werden. Wir haben heute noch unsere Krippen mit dem Jesuskind stehen, Karfreitag und Ostern sind noch weit weg für uns. Nicht aber für Jesus und seine Jünger in dem biblischen Text, der uns jetzt beschäftigt. Jesu Tod steht dort unmittelbar bevor. Und seine engsten Freunde, die Jünger, wissen nicht mehr weiter. Wenn Jesus tatsächlich umgebracht wird, dann ist doch alles vorbei! Was ist denn dann mit uns? Werden wir dich wiedersehen, Jesus? Das Kind in der Krippe, die Ankunft Gottes in unserer Welt? Der Tod Jesu am Kreuz, Gottes Abschied aus dieser Welt?

Jesus beruhigt sie: „Euer Herz erschrecke nicht! Glaubt an Gott und glaubt an mich!“, sagt er. „Wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin.“ Also keine Trennung für immer, nur auf Zeit.

Jesus wird mit seinem Tod und seiner Himmelfahrt alles vorbereiten für das Zusammensein. Und was er vorbereitet, das bereitet er nicht nur für die 12 Jünger vor, sondern für viele. Deshalb sagt er: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen.“ Platz ist bei Gott im Haus genug, daran mangelt es nicht. Kein Reihenhaus, sondern ein riesiger Wohnkomplex.

Alle Wohnungen werden vom Sohn vorbereitet, dann müssen nur noch Menschen dorthin kommen und einziehen. „Und wo ich hingehe“ sagt Jesus, also zum Haus des Vaters, „den Weg wißt ihr.“ Jesus traut seinen Jüngern zu, dass sie den Weg zum Vaterhaus nach so vielen Jahren an der Seite Jesu nun kennen.

VI Dass bei Gott sicheres Wohnen sein wird, das wussten die Jünger wohl. Es entsprach der Botschaft ihrer Bibel, dem sog. Alten Testament. In den Psalmen heißt es beispielsweise: „Wie lieb sind mir deine Wohnungen, HERR Zebaoth!“ (Psalm 84) Aber als Jesus anfängt vom Weg zu reden, da beginnt in den Köpfen der Jünger ein wirres Kopfkino. Sie hören das Wort „Weg“ und denken sofort: aha, ein Weg! Ein Weg ist dazu da, dass wir ihn gehen. Und dazu muss man das Ziel kennen. Aber wir wissen doch nicht, wo das Haus des Vaters ist? An diesem Ort waren wir noch nie! Wie also den Weg finden, wenn das Ziel unbekannt ist?

Es gibt ja diesen Kinderwitz: „Sagt einer zum andern: ‚Lass uns mal wieder treffen!‘ Sagt der andere: ‚Ja gern, und wo?‘ ‚Ach egal.‘ ‚Und wann?‘ ‚Ist auch egal.‘ ‚Alles klar, dann sei aber bitte pünktlich!‘“ Ähnliche Verwirrung herrscht bei den Jüngern. Weg, Ziel – wie bitte? Thomas schließlich fasst sich ein Herz und spricht aus, was vielleicht alle dachten: „Herr, wir wissen nicht, wo du hingehst; wie können wir den Weg wissen?“ (V5)

VII Auf diese Frage, die Thomas dem Herrn Christus stellt, versuchen viele Weltanschauungen und Religionen Antwort zu geben. Die Frage nach dem Wohin und nach dem Weg dorthin beschäftigt die ganze Welt! Und die Antworten ähneln sich doch allzu sehr: „Es gibt so etwas, dass wir Gott nennen und deinen Weg zu diesem „etwas“ musst du selbst finden und gehen.“ So oder so ähnlich ist es oft zu hören. Entweder, heißt es dann, der Weg geht durch Gebet und Meditation oder durch frommes Leben oder durch Opfergaben oder was weiß ich nicht alles. Es gibt so viele Spielarten dieses Denkens. Manche meinen sogar, der Weg zu Gott führt über die Leichen anderer Menschen.

VIII Liebe Gemeinde, von all diesen Wegen will unser Gott, der wahre Gott nichts wissen! Wir schlagen sie uns besser ein für alle Mal aus dem Kopf! Jesus sagt zu seinen verwirrten Jüngern: *Ich bin der Weg!* Gott hat seinen Weg zu uns gefunden in seinem Sohn. Der Weg zu Gott ist eigentlich ein Weg, der von Gott herkommt! Nicht wir gehen zu Gott, sondern er kommt zu uns! Welch eine Befreiung von all unseren frommen Bemühungen! Sie sind überflüssig! Der Weg ist schon da und er ist schon zurückgelegt worden. Als Jesus den Jüngern sagte: „Ihr wisst den Weg!“ dann heißt das viel wie: „Ihr kennt mich doch!“ Wissen und Kennen, in der griechischen Sprache ist das dasselbe Wort. Den Weg wissen heißt Jesus kennen und an ihn glauben. Nichts anderes. Die Jünger müssen das lernen. Sie müssen lernen, dass Jesus mit dem, was er am Kreuz für sie tun wird, den Weg zu Gott frei macht – komplett frei macht. Jesus nennt sich deshalb den Weg schlechthin, weil nach seinem Tod kein Weg zu Gott mehr für uns übrigbleibt, den wir gehen könnten. Der Weg ist da, er ist für uns von Jesus beschritten worden. „Es ist vollbracht!“ sagt er, der Weg zum Vater, am Kreuz.

IX Schwestern und Brüder, nun steht das neue Jahr vor uns. Und die Wege, die vor uns liegen und die wir gehen werden, die sind zunächst mal viel kleiner. Es geht ja nicht ständig in unserem Leben um das große Ganze. Die Liste mit den guten Vorsätzen für 2015 mag bei dem einen länger und gewichtiger sein, bei dem anderen kürzer und bescheidener. Das ist egal. Sie kann aber umso getrost abgearbeitet werden, wenn wir nicht aus dem Blick verlieren, dass alles, was wir uns vornehmen, nur vorletzte Dinge sind. Unsere Bemühungen können ehrenhaft sein und das eine oder andere wird Gott sicher auch sehr gefallen. Aber es wird nichts darunter sein, das deinen Weg zu Gott verkürzt. Es wird sich kein guter Vorsatz auf deiner Liste finden, der dich näher an Gott heran bringt. Der Weg ist schon vollständig beschritten und er hat einen Namen: Jesus Christus. Wenn wir mit unseren guten Vorsätzen scheitern, dann mögen wir das bedauern und auch Gott klagen. Aber zu Jesus Christus als einzigen Weg hat Gott keine Alternative zugelassen. Also lässt er auch nicht zu, dass wir mit unserem Scheitern den Weg zu Gott verbauen. Der Weg kann nicht verbaut werden. Jesus, der Sohn Gottes, bleibt unverrückbar stehen. Alternativlos. Das neue Jahr kann so getrost kommen, wir sind bereit.

## X 2. Jesu Anspruch als „Unwort“

Die Alternativlosigkeit Jesu ist so für uns, die wir zu ihm gehören, ein großer Trost. Es wird aber nicht wenige unter uns geben (und ich zähle mich selber ausdrücklich dazu), die den Anspruch Jesu auch als „Unwort des Jahres“ hören. „...niemand kommt zum Vater außer durch mich.“ Das ist schon starker Tobak. Wer kann das gut hören? Die Alternativlosigkeit Jesu erweist sich zum einen in Gesprächen mit anderen Religionen als kritischer Punkt. Muslime und Juden lehnen Jesus als den Weg zum Vater ausdrücklich ab. Bei allen Gemeinsamkeiten, die die drei großen Religionen doch auch verbinden, werden wir immer auf die Bedeutung von Christus, dem Sohn Gottes, zu sprechen kommen müssen. Wer Gott sagt, muss auch Christus sagen.

In ihm hat sich Gott zu unserem Heil offenbart. Der Glaube und das Bekenntnis zu Jesus retten. Er ist die Wahrheit. Keine Partikularwahrheit für uns Christen. Er ist nicht unser Sonderweg zu Gott neben vielen anderen Wegen, sondern der einzige Weg zum Vater für alle Menschen. Die Alternativlosigkeit der christdemokratischen Politik kann man wohl infrage stellen. An der Alternativlosigkeit Jesu aber müssen wir festhalten, wenn wir seine Liebe zur Welt und seinen Tod am Kreuz nicht verraten wollen. Denn wenn wir behaupten würden, dass es noch andere Wege zu Gott gibt, dann wäre Christus umsonst gestorben. Diese Lüge aber würden wir nicht überleben.

XI Das alles sage ich nicht, um christliche Überlegenheitsfantasien in euch zu schüren. Wohin christlicher Wahn führen kann, hat die Geschichte gezeigt. Die Zeiten der Kreuzzüge oder der Judenverfolgung dürfen nie wieder kommen. Dort wurde die Alternativlosigkeit Jesu missbraucht, um zutiefst menschliche Interessen und Machtgier religiös zu legitimieren. Das Gespräch mit anderen Religionen ist demgegenüber ganz wichtig für das friedliche Zusammenleben in unserer freiheitlichen Gesellschaft. Wer sich kennt, der bekriegt sich nicht so leicht. Wo es geht, sollen wir auch mit

Andersgläubigen zusammen arbeiten. Aber es gibt klare Grenzen. Gemeinsame Gottesdienste oder Gebete mit Juden oder mit Muslimen kann es zum Beispiel nicht geben. Aber wir haben mit dem Jugendkreis unserer Zionsgemeinde in Verden vor, die benachbarte Moschee in Verden zu besuchen. Wir wollen erfahren, wie Muslima und Muslime ihren Glauben leben in unserer unmittelbaren Nachbarschaft.

XII Vielleicht ist das Gespräch mit anderen Religionen für einige von euch etwas außerhalb des Horizontes. Warum so weit schauen, fragt ihr vielleicht, warum so weit weg schauen, wenn die Alternativlosigkeit Jesu doch schon in dem Ausschnitt der Welt, den ich so überblicke, schmerzlich genug ist? Zu Weihnachten und Silvester feiern wir mit lieben Menschen, mit Menschen die uns sehr viel bedeuten – mit guten Freunden, vielleicht mit unseren selbständig gewordenen Kindern oder unseren Enkelkinder. Und da sind dann auch solche dabei, um die wir uns große Sorgen machen. Vielleicht, weil sie fast nicht mehr in den Gottesdienst kommen. Oder weil sie mit jemanden zusammenleben, der nicht an Jesus Christus glaubt. Oder weil die Sorgen und Nöte dieser geliebten Menschen ihren Glauben sehr beschweren und zu ersticken drohen. Wenn mir diese Menschen durch den Kopf gehen und ich dann von Jesus höre „...niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ – dann kann mir das den Magen gewaltig umdrehen. Denn ich frage mich: Was wird aus ihnen werden am Ende unserer Welt? Und ich verliere mich in Gedanken, die ich lieber nicht zu Ende denken möchte. Diese Gedanken bringen mich dazu, vom „Unwort“ der Alternativlosigkeit Jesu zu sprechen. Es geht mir, wenn ich es so höre, wie es den Jüngern angesichts des bevorstehenden Todes Jesu gegangen ist. Ich bin verunsichert und mein Herz ist zutiefst erschrocken.

XIII Es mag euch verwundern wenn nicht gar empören, aber an der Rauten-Geste der Bundeskanzlerin will ich deutlich machen, wie wir mit solchen schweren Gedanken geistlich umgehen können. (*Raute machen*) Es wurde viel gerätselt, was die Geste der Kanzlerin denn soll. Die Zeitung *Die Welt* wagte eine weitreichende Interpretation. Dort heißt es: „Die Merkel-Raute soll (...) die Fähigkeit [ausdrücken], die Dinge zusammenzuführen.“ Die Daumen und die Zeigefinger berühren sich. Es ergibt sich eine symmetrische Form. Es gibt keine losen Enden, sondern die Dinge werden zusammengeführt. Die Frau hat alles im Griff! Nehmen wir einmal an diese Interpretation würde stimmen. Für einen Menschen wäre das viel zu hoch gegriffen. Niemand von uns kann lose Enden verbinden und alle Dinge zusammenführen. Nicht einmal unsere Bundeskanzlerin.

XIV Nur einer kann das. Jesus Christus spricht im letzten Buch der Bibel, in der Offenbarung: „Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.“ (Offb. 22,13) Der, der alles in seiner Hand hat, der der Erste und der Letzte und der Anfang und das Ende ist, der wird die Dinge zusammenführen. Er hat Mittel und Wege alle Menschen zu sich zu ziehen, auch und gerade die, um die du dir jetzt Sorgen machst. Was für uns im Moment aussichtslos aussieht und schwer auszuhalten ist, das steht für Christus jetzt noch keineswegs fest. Es ist noch Zeit. Er will, dass alle durch ihn zum Vater kommen. Daran wird er immer fest halten. Trauen wir ihm zu, dass er unsere losen Enden zusammenführen wird.

Da er alternativlos ist, ist auch unsere berechtigte Sorge um liebe Menschen nur bei ihm richtig aufgehoben. Und er spricht uns zu: „Euer Herz erschrecke nicht! Glaub an Gott und glaub an mich!“ AMEN.

Vikar Sebastian Anwand (Verden)